

Miss Multikulturell

ANDRES EBERHARD

Djoa Strassburg hat die Welt in den Genen: Ihre Mutter ist aus Angola, ihr Vater aus Deutschland. Aus der neuen Beziehung ihres Vaters hat sie zwei chinesisch-deutsche Halbbrüder. Und die Mutter lebt heute mit einem Italiener zusammen. Dass die neue Miss Earth Schweiz einen Nebenjob in der Longstreet Bar im Zürcher Kreis 4, dem multikulturellen Treffpunkt der Stadt, hat, erstaunt insofern nicht. Die Heimat der 20-Jährigen ist aber das ländliche Gockhausen: Hier hat die neue Miss Earth Schweiz ihre Kindheit verbracht. «Ich mag die Ruhe und die Natur hier», sagt sie. Als sie jünger war, liebte sie es, in der Umgebung auszureiten.

Nun sitzt sie im Wohnzimmer des kleinen Einfamilienhauses und findet es schon etwas «komisch», dass sich plötzlich alle für sie interessieren. Seit Sonntag erst trägt sie die Krone. Aber bereits posierte sie damit für eine

PERSÖNLICH

DJOA STRASSBURG
aus Gockhausen wurde am letzten Sonntag zur Miss Earth Schweiz gekürt.

Bäckerei (mit einem Gipfeli im Bett), sprach mit der «Schweizer Illustrierten» (über ihre Flugangst) und empfing den «Blick» (in ihrer WG in Zürich). «Vorher war ich einfach die Praktikantin», sagt sie, «und die bin ich doch immer noch», sagt sie etwas ungläubig.

Model werden will Djoa – gesprochen «Dschoa» – eigentlich nicht. Ein Türchen lässt sie sich aber doch offen. Denn für einen guten Zweck zu modeln mache ihr «Megaspas». Beim drittgrössten Schönheitswettbewerb der Welt werden die Kandidatinnen nicht nur wegen ihres Äusseren, sondern vor allem aufgrund ihres Einsatzes für die humanitäre Hilfe und den Umweltschutz beurteilt.

Für eine andere Miss-Wahl hätte sie sich nicht angemeldet. Auch der Miss-Earth-Organisation erteilte Djoa vor zwei Jahren eine Absage. Damals sei sie zwar bei einer Modelagentur gewesen, habe aber kaum Aufträge angenommen. Auf Ratschlag der Agentur sei sie ans Casting gefahren. Dann sagte sie aber ab. «Ich hatte Maturprüfungen, es ging nicht.» Dieses Jahr habe es gepasst. Richtig gepasst sogar, sagt sie und weist damit auf ihr Krönchen. Sie lacht.

Innenarchitektin möchte Djoa Strassburg einmal werden. Im Moment absolviert sie ein Architekturpraktikum. Im Herbst hätte sie gerne mit dem Studium angefangen. Ob dies nun geht, ist noch unsicher. Schliesslich fliegt sie dann für rund einen Monat an die weltweite Miss-Earth-Wahl in die Philippinen. Und sie

hat nun einen Auftrag: Sie muss wie jede Miss Earth Geld für einen guten Zweck sammeln. Die letztjährige Miss, Lea Sara Wittwer, hat so 45000 Franken zusammengebracht. Djoa Strassburg hat sich für ein Projekt entschieden, das Mädchen in Nepal hilft, die als Sklavinnen verkauft werden.

Wie sie das Geld zusammenbringt, ist ihre Sache. Eine Projektskizze dafür hat sie bereits vor der Wahl ausarbeiten müssen. «Ich will mit grossen Tanzveranstaltungen Geld sammeln», sagt sie. Djoas Mutter Françoise Strassburg ist die Gründerin und Leiterin der Zürcher Afro-Tanzgruppe Café au lait, wo Kinder und Jugendliche verschiedener Kulturen mitmachen. Auch Djoa tanzt seit der Gründung vor zehn Jahren mit. «Sie war ein Grund, warum die Tanzgruppe entstand», sagt die Mutter, «ich musste etwas machen, damit Djoa nicht die ganze Zeit vor dem Fernseher sitzt.»

In der Maturzeitung prophezeiten ihre Klassenkameraden von damals, dass aus Djoa eine Menschenrechtsaktivistin für das Hilfswerk Terre des hommes wird. «Ich habe einen starken Gerechtigkeitsinn», sagt die 20-Jährige. Vielleicht hat sie sich auch darum sofort mit dem Konzept von Miss Earth identifizieren können.

Dass sie Gutmenschen sein wollen, beteuern auch Kandidatinnen anderer Schönheitswettbewerbe immer wieder. Dass die neue Miss Earth es ernst meint, wenn sie sagt, dass es sie einfach glücklich macht, wenn sie «das Leben von ein paar Menschen verbessern» kann, nimmt man Djoa Strassburg aber durchaus ab. Denn sie wirkt nicht bloss charmant, sondern auch tiefgründig.

Vielleicht möchte sie es – und das ist möglicherweise die grösste Gefahr an diesem Job – sogar zu vielen Leuten recht machen. So achtet sie sehr genau darauf, dass sie wie vom Management angewiesen die Uhr des Sponsors ums Handgelenk trägt oder das Haar stets voluminös ist. Das tut sie pflichtbewusst, weil sie einen Vertrag unterschrieben hat. Djoa Strassburg verfügt aber über genug Charisma, um da und dort die Regeln selber zu setzen. Von sich selbst sagt sie, dass sie etwas stur sei, und empfindet das als negative Eigenschaft. Doch ebendiese Sturheit könnte ihr in ihrem Amtsjahr auch helfen, sich selber zu bleiben.

Einen Wolkenkratzer wolle sie nicht bauen, wenn sie denn einmal Architektin sei, sagt Djoa Strassburg, die seit über viereinhalb Jahren liiert ist. «Lieber möchte ich etwas Einfaches entwickeln, mit günstigen Materialien.» Ihre Ziele sind nicht abgehoben. Es reicht ihr, wenn sie am Ende ihres Lebens sagen kann: «Ich würde es wieder genauso machen.» Und tun kann, was sie gerne tut: reisen, tanzen, lesen, essen und lachen.



«Ich habe einen starken Gerechtigkeitsinn»: Djoa Strassburg, neue Miss Earth Schweiz, zu Hause in Gockhausen. Bild: Fabio Meier

Misswirtschaft ja, Betrug nein

REGION. Zwei Finanzjongleure hatten von Wangen-Brüttisellen aus rund 50 gutgläubige Anleger um über 1,4 Millionen Franken geprellt. Nun wurden die beiden Pleitiers wegen Misswirtschaft zu bedingten Geldstrafen verurteilt.

Am 18. Mai 2005 platzte am Bezirksgericht Uster für rund 50 Anleger der Traum vom grossen Geld wie eine Seifenblase. Über die angeblich erfolgreiche Finanzplanungs AG (FWB) in Wangen wurde der Konkurs eröffnet. Der Schaden betrug über 1,4 Millionen Franken. Zwei Monate später nahm die Polizei die beiden Geschäftsführer der FWB fest. Es folgten aufwendige Ermittlungen, wobei die beiden Schweizer

Beschuldigten aus Dübendorf und Regensdorf ihre Unschuld beteuerten. Anders sah es der zuständige Staatsanwalt, der von einem klaren Betrug ausging. Laut Anklage hatten die beiden Kaufleute zwischen Mai 2002 und Frühling 2005 über 50 vorwiegend im Bezirk Uster und im Zürcher Unterland wohnhafte Personen zu angeblich lukrativen Kapitalanlageverträgen überredet. Was die Beschuldigten dabei verschwiegen, war die Tatsache, dass die FWB bereits kurz nach ihrer Gründung überschuldet war. Ebenso unterschlugen sie, dass sie die Gelder nicht anlegten, sondern in die FWB als Kredite einschossen und sich selber als Löhne auszahlten, um ihre privaten Lebenskosten zu finanzieren.

Im Juli 2012 kam es am Bezirksgericht Uster zum Strafprozess. Während

die Staatsanwaltschaft wegen Betrugs, Misswirtschaft sowie Erschleichung einer falschen Beurkundung teilbedingte Freiheitsstrafen von je drei Jahren, die Hälfte davon unbedingt, verlangte, setzten sich die Verteidiger für Freisprüche ein. Sie verneinten jegliche Arglist und sprachen von misslungenen, jedoch völlig legalen Geschäften.

Pattsituation vor Obergericht

Schon das Bezirksgericht schlug den Mittelweg ein. Einerseits sprach es die beiden Beschuldigten von den Betrugsvorwürfen frei. So seien in den Verträgen keine falschen Angaben gemacht worden, hielten die Richter fest und verwiesen auf eine gewisse Eigenverantwortung der Geldgeber. Andererseits verurteilte es die beiden Mittvierziger wegen Misswirtschaft.

Beide Parteien legten Berufung ein und trafen sich vor einem Monat vor dem Obergericht. Die Beschuldigten hätten zahlreiche Personen, die ihnen ihr sauer verdientes Vermögen anvertraut hatten, schamlos ausgenutzt, plädierte die Staatsanwaltschaft und erneuerte ihre Strafanträge. Die Verteidigung setzte sich für Freisprüche ein und hielt die Opfermitverantwortung hoch.

Zuletzt kam es zu einer Pattsituation, welche das Obergericht zu Vergleichsverhandlungen bewegte. Mit Erfolg, da beide Seiten vor wenigen Tagen ihre Berufungsanträge zurückzogen. Damit erwuchs das Urteil aus Uster in Rechtskraft. Die Klagen der Geschädigten wurden damit auf den Weg des Zivilprozesses verwiesen. Misswirtschaft ja, Betrug nein, lautete das Ergebnis.

IN KÜRZE

Vogelkonzert im Wald

USTER. Morgen Samstag, 13. April, bietet die Gesellschaft für Natur- und Vogelschutz in Uster eine Führung im Wald an. Der Frühling ist für die Vögel die Zeit der Fortpflanzung. Deshalb sind bei der Führung insbesondere die Gesänge der Männchen interessant. Diese locken die Weibchen damit in ihr Revier. Die Führung beginnt um 6.30 Uhr im Jungholz, beim kostenpflichtigen Parkplatz auf der Höhe Kläranlage, Niederuster, und dauert ungefähr zweieinhalb Stunden. (zo)

Neuer Schulleiter

VOLKETSCHWIL. Kurt von Arx ist ab Anfang August neu als Schulleiter der Sekundarschule Lindenbüel angestellt. Er ersetzt Daniel Kachel, der seine Stelle per Ende Schuljahr gekündigt hat, wie die Schulpflege mitteilt. Neben von Arx ist auch Thorsten Knüfer als Schulleiter im Lindenbüel tätig. (zo)